

**SYSTEMRELEVANZ“ DER KIRCHE – „SYSTEMRELEVANZ“ VON KATHOLISCHEN SCHULEN  
AUSGEWÄHLTE THESEN ZUM VORTRAG**

auf der digitalen Fachtagung Katholische Schulen der DBK am 30.04.2021 (14-17)

**These 1: Relevanz gewinnen**

Gesellschaftliche Systemrelevanz – Gemeinwohlnutzen – gewinnt die Kirche, indem sie über ihre Funktion der geistlichen Kommunikation hinaus auch Gesellschaftssorge betreibt und sich dabei unentbehrlich macht. Hierzu gehören im Erziehungssystem nicht nur die katholischen Kitas, sondern auch die hybriden Einrichtungen der Katholischen Schulen. Aus ‚Ersatzschulen‘ könnten Modellschulen werden.

**These 2: Ausbauen statt rückbauen**

Angesichts der kirchenoffiziellen Valorisierung der Katholischen Schulen ist nicht – wie in einigen Bistümern – deren Rückbau, sondern deren Ausbau angesagt, zumal ‚Rom‘, wissend um die Krise der Pfarreien, postuliert, den Katholischen Schulen „pastorale Priorität“ (Vatikan 2014) einzuräumen. Damit könnte auch die derzeit disparate Zugänglichkeit dieser Schulen für die meisten (katholischen) Familien Schritt für Schritt abgebaut, die Wahlfreiheit in der Pluralität der Schullandschaft ausgebaut werden.

**These 3: ‚Vision‘ und ‚mission‘ schärfen**

Angesichts der fundamentalen und zugleich multiplen Krise der Katholischen Kirche in Deutschland ist ihr eine Identitäts- und Relevanz-Strategie zu wünschen: auf der Basis einer neuen ‚vision‘ mit einer grundlegenden Klärung ihrer ‚mission‘ als Antwort auf die Frage: ‚Wozu bist Du da, Kirche im 21. Jahrhundert?‘. Im Rahmen einer solchen Identitäts- und Relevanz-Strategie müssten auch die Katholischen Schulen als Teil der pastoralen Seelsorge und Gesellschaftssorge der Kirche einen fraglosen Platz erhalten und ebenso wenig zur Disposition stehen wie die Kirchengemeinden, die ihre Aufgabe, religiöse Kommunikation – auch in den nachkommenden Generationen – zur Entfaltung zu bringen, immer weniger erfüllen. Auch hier bedarf es der Klärung: ‚Wozu bist Du da, Katholische Schule – auch im pastoralen ‚Netzwerk‘ der Kirche in Deutschland?‘. Angesichts des fundamentalen

Zusammenbruchs des kirchlichen Sozialisations- und Sanktionskonzepts muss die Antwort – auch von den gesellschaftlichen Erwartungen her – neu erkundet und bestimmt werden.

#### **These 4: Laien stärken, Verhältnisse klären**

Eine zentrale – kircheninterne – Herausforderung besteht dabei in der besonderen Bearbeitung des Verhältnisses von Klerus und Laien, zumal sich der Klerus immer weiter aus den (Katholischen) Schulen zurückgezogen hat. Das Engagement der Laien, so die römische Bildungskongregation, „geht oft mit einem Misstrauen gegenüber der institutionellen Kirche einher, die die katholische Schule vernachlässigt“ und – auch deshalb – herausgefordert ist, „das Verhältnis zu den Laien im Hinblick auf den Dienst an der Verkündigung des Evangeliums baldmöglichst neu zu definieren“ (Vatikan 2014, 23).

#### **These 5: Schätze heben**

Eine Schule, auch eine Katholische Schule, ist keine Kirche, und schon gar keine Klosterorganisation, aber sie ist mit ihr und ihrem Auftrag („Wozu bist Du da, Kirche?“) strukturell und zeichenhaft verknüpft. Sie ist, wie die Kirche selbst, wenn auch anders, „Zeichen der Präsenz Gottes“ (GS 11) und verfügt als hybride Organisation über einen reichen Erfahrungsschatz an zeichenhaften Vermittlungsmodi zwischen den Eigenlogiken des schulischen Erziehungssystems und des katholisch institutionalisierten Religionssystems. Verschiedene Modi der zeichenhaften Vermittlung lassen sich unterscheiden und kreativ weiterentwickeln: strukturelle, kulturelle, motivationale, interaktionale, methodische, komunitäre und weisheitliche. Hilfreich wären vergleichende empirische Studien zu diesen Vermittlungserfahrungen, um die vorhandenen Stärken zu fördern, die Schwächen zu bearbeiten und die Chancen und Risiken Katholischer Schulen in ihrer fragmentierten Trägerpräsenz für eine übergreifende Schulentwicklung auszuloten. Deren Ergebnisse könnten auch dem gesamten Schulsystem in Deutschland zugute kommen. So wird Katholische Schule, die professioneller Lernort ist, immer mehr zur ‚lernenden Organisation‘.

#### **These 6: Religion ‚verknappen‘, regulieren und differenzieren**

Da eine Katholische Schule keine Kirche und kein Kloster ist, ist an ihr religiöse Kommunikation, die ja Unbeobachtbares – ‚Transzendentes‘ – mit Mitteln der Immanenz

bearbeitet, dem primären Funktionsprimat *der Schule* mit ihrer wissenschaftlichen Fächerorientierung und Leistungsbeurteilung zu unterstellen. Dies schließt ein, dass die Modi religiöser Kommunikation an einer Katholischen Schule zwar hohe Aufmerksamkeit erhalten, situativ bearbeitet, differenziert und regulierend eingesetzt und in ihrem noch unausgeschöpften Potential kreativ entfaltet werden, aber auch – und zwar noch stärker als in einer Kirchen- oder ‚totalen‘ Klosterorganisation – sinnvoll ‚verknappt‘ werden müssen. Denn bekanntlich lässt sich „über nicht empirische Dinge [...] ungewöhnlich leicht und unbehindert kommunizieren [...]. Diese ‚Hemmungslosigkeit‘ religiöser Kommunikation würde ihr jede Ernsthaftigkeit nehmen, wäre sie nicht im Gegenzug durch eine künstliche ‚Verknappung‘ eingeschränkt“ (Niklas Luhmann).

### **These 7: Einzigartigkeit kultivieren**

Wenn es in der heutigen ‚Spätmoderne‘ mehr und mehr darum geht, „das Einzigartige gezielt hervorzubringen, das heißt regelrecht daran zu arbeiten“, sich „mit einzigartigen Dingen“ zu umgeben, „außergewöhnliche Ereignisse“ zu erleben, „besondere Orte“ aufzusuchen und „mit besonderen Menschen“ zusammenzukommen (Andreas Reckwitz), könnte eine solche „Gesellschaft der Singularitäten“ auch günstigen Resonanzraum, eine willkommene Plausibilitätsbasis für Katholische Schulen als hybride Organisationen bieten. Dies ist für das Marketing Katholischer Schulen und die Aufmerksamkeitsökonomie im Wettbewerb mit anderen Schulanbietern und kirchlichen Einrichtungen wichtig, wichtig aber auch für die Gestaltung ihrer inneren Kultur. Katholische Schulen bieten Gebündeltes, ja Gemischtes und Gekreuztes, was sonst strukturell und funktional getrennt, separiert und geschieden ist. Sie geben in dieser spannenden Spannung einem ‚Geheimnis‘ Raum, das der Staat an seinen Schulen neutralisiert und wofür der sonstige Alltag keine Pausen einlegt.

### **These 8: Vielfalt gestalten**

Damit liegt Katholischen Schulen das Bekenntnis zur – auch religiösen – Vielfalt an Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften nahe, was sich auch empirisch an der Zulassung von Nicht-Katholikinnen und -Katholiken in allen schulischen Statusgruppen zeigt. Auch das Katholischsein selbst steht eher für Vielfalt und Fülle als für Einfachheit und Enge. Diese ‚Mischung‘ muss durch die Praxis erprobt und evaluiert werden, um einem ‚Mischmasch‘

vorzubeugen. Es gibt destruktive und konstruktive Umgangsweisen mit Vielfalt. Eine christlich inspirierte konstruktive Herausforderung lautet, Vielfalt als ‚Zeichen der Zeit‘ zu sehen, sie im Licht des Evangeliums zu deuten und kreativ wie lernend zu gestalten. Diese Botschaft lautet: „Gott liebt die Welt, nicht einen Idealmenschen, sondern die wirkliche Welt. [...] Während wir unterscheiden zwischen Frommen und Gottlosen, Guten und Bösen, Edlen und Gemeine, liebt Gott unterschiedslos den wirklichen Menschen“ (Dietrich Bonhoeffer). An der Sportart Nummer eins in vielen Ländern lässt sich konstruktiv lernen, „wie kulturell-ethnische Pluralität mit National- und Lokalidentitäten zusammenfließen und wie sich neue Identitätsausformungen ergeben“ (Caroline Y. Robertson-von Trotha) können. Herkunftsland, Muttersprache oder Hautfarbe können den Zusammenhalt vieler Gemeinschaften nicht mehr garantieren, auch nicht sozialer Ausschluss oder physischer Gewalteinsetz. Dies gilt – analog – auch für Katholische Schulen. Statt Essentialismen (‚Wir Katholiken‘) braucht es ‚relationale Mechanismen‘ (Ludger Pries) des Zusammenhalts und der Zugehörigkeit. Sie sind durch den spezifischen Handlungskontext bestimmt und fragen zum Beispiel nach dem Beitrag für das Team und seine Beziehungsdynamik. Auf das Mannschafts- und Frauschaftskonzept kommt es im Fußball an, auf die ‚Technik‘, ‚den Spirit‘. So auch in der ‚Inszenierung‘ einer Katholischen Schule.

### **These 9: Sich inspirieren lassen**

Ohne die Erinnerung an den, der zwar keine Schulen gegründet, aber „Gesten, Symbole, Ausmalungen des neuen Lebens versucht und neue Bedeutungen gesetzt“ hat, bleibt eine Katholische Schule, die sich für die religiöse wie spirituelle Vielfalt öffnet, ohne ihre tiefste Inspiration: „Er hat nicht nur neue Begriffe und neue Wörter gefunden. Er hat das Leben neu inszeniert. Er ist nicht ohne die Dramatisierung des neuen Lebens ausgekommen. Er hat nicht nur gesagt: Gott liebt euch und liebet einander. Er hat dieser Liebe sein Pathos gegeben, seinen Tanz, seinen Ausdruck und seine Sinnlichkeit. Er war ein Prediger und Dramaturg. Er hat nicht nur Freundschaft gestiftet, sondern auch Gesten dieser Freundschaft erfunden und ihr Zeichen gesetzt: Brot und Wein, Öl und Wasser, Segnungen und Umarmungen, Gesten des Lebens“. Diese Neuinszenierung des Lebens lebt „von Grenzüberschreitungen und von Sinnlichkeit. Nicht der korrekte Vollzug war für ihn wichtig“. Wichtig war für ihn „das Leben selbst, das in die Zeichen drängt“ (Fulbert Steffensky).